

Muslime in den fränkischen Burgen des Königreichs Jerusalem

Während des Bestehens des Königreichs (1099 bis 1291)

Wenn wir von der muslimischen Anwesenheit in den fränkischen Burgen während der Existenz des Königreichs Jerusalem sprechen, handelt

es sich um Sklaven, von denen die meisten muslimische Gefangene waren. Dieser Aspekt der Geschichte des Königreichs wurde bis jetzt nicht systematisch untersucht, obwohl die muslimischen Sklaven eine ziemlich wichtige Rolle in dieser Geschichte –

und in der Geschichte der fränkischen Burgen – spielten¹.

Um wie viele handelte es sich? Für eine Burg haben wir ziemlich genaue Angaben. Diese befinden sich in dem anonymen Text *De constructione castri Saphet*, der aus den Jahren 1261/1266 stammt und der die Wiederbefestigung (seit 1240) dieser wichtigen Templerburg in Obergaliläa (Abb. 1 u. 2) beschreibt. Wer war der Verfasser dieses Textes? Robert Huygens, der eine kritische Ausgabe des *De constructione castri Saphet* im Jahre 1965, und wieder in 1981, veröffentlichte, meinte, dass der Verfasser im Königreich Jerusalem lebte, den Gesichtspunkt des fränkischen Adels teilte und gute Beziehungen zum Templerorden, der die Burg Saphet erbaute, hatte². Denys Pringle, der führende Archäologe des Königreichs Jerusalem, meinte dagegen – in seiner höchst positiven Rezension der Huygensschen Ausgabe des *De constructione* –, dass der namenlose Verfasser ein Franzose war, der den Bischof von Marseille Benoît d'Alignan während seiner zwei Reisen ins Heilige Land (in den Jahren 1239–1242 und 1260–1262) begleitete³. Da nach dem *De constructione* der Bischof von Marseille eine führende Rolle bei der Wiederbefestigung Saphets spielte, ist wohl anzunehmen, dass sein namenloser Begleiter über die dortigen Vorgänge gut informiert war. Gleichwohl man also der Hypothese von Huygens oder der von Pringle folgt, kommt man doch zum Ergebnis, dass die Angaben des *De constructione castri Saphet* vertrauenswürdig sind.



Abb. 1. Die Ruinen der Burg Saphet, 1994 (Foto: Moshe Milner).

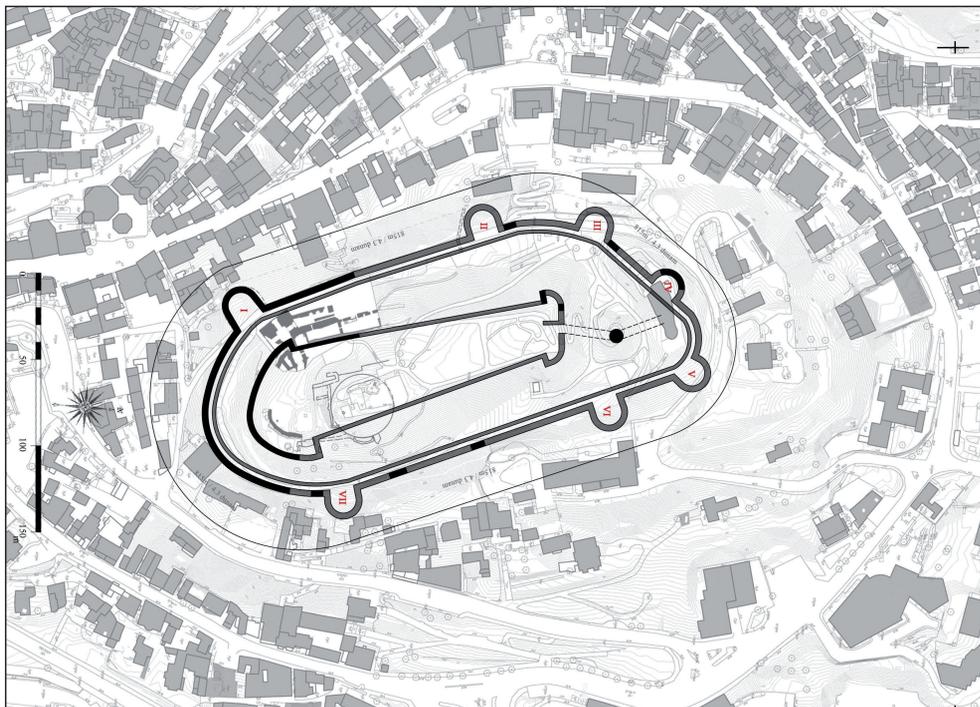


Abb. 2. Rekonstruktion der Mauern Saphets; die Ausgrabungen der Jahre 2001–2004 sind im südwestlichen Teil eingezeichnet (mit freundlicher Genehmigung von Hervé Barbé).

Als der anonyme Verfasser des *De constructione* den Beginn der Wiederbefestigungsarbeiten in Saphet im Jahre 1240 beschreibt, berichtet er, dass eine Begleitmannschaft von Rittern, Sergeanten, Bogenschützen und anderen Bewaffneten zusammengestellt und eine Menge von Arbeitern und Sklaven (*multitudo operariorum et sclavorum*) mit den notwendigen Werkzeugen und Baustoffen hin (also: nach Saphet) geschickt worden war⁴. Im Königreich Jerusalem waren aber fast alle Sklaven Muslime.

Der Verfasser liefert auch quantitative Angaben. Als er die reguläre Besatzung der Burg Saphet nach ihrer Wiederbefestigung beschreibt, gibt er an, dass sie 50 Tempelritter, 30 Tempelsergeanten, 50 Turkopolen (also berittene Bogenschützen), 300 einfache Bogenschützen, 820 Arbeiter und anders Beschäftigte und 400 Sklaven benötigte. Das heißt, dass im Normalzustand (*in stabilimento cotidiano*) die Besatzung Saphets zirka 1 650 Mann zählte, von denen 400, also etwa ein Viertel, Sklaven waren. Während eines Krieges stieg die Gesamtzahl auf 2 200⁵ – aber hier gibt der Verfasser die Aufgliederung nicht an. Wie viele Sklaven nahmen teil an den Wiederbefestigungsarbeiten Saphets im Jahre 1240? Ibn Shaddād al-Halabī, ein zuverlässiger Geograf und Chronist (geboren in Aleppo, 1217 – gestorben in Kairo, 1285), schreibt, dass 1 000 muslimische Gefangene, von weniger als 200 Tempelherren bewacht, gezwungen wurden, die Burg Saphet zu erbauen⁶. Eintausend ist eine runde und deshalb Verdacht erregende Ziffer; es ist aber wohl möglich, dass an der Wiederbefestigung Saphets mehr Muslime teilnahmen als die 400, die später der ständigen Besatzung der Burg dienten.

Saphet ist ein außergewöhnlicher Fall, weil wir hier eindeutige Angaben, sowohl in einem lateinischen wie auch in einem arabischen Bericht über die Beteiligung von versklavten muslimischen Gefangenen an der Befestigung einer fränkischen Burg und in ihrer Besatzung vorfinden. Aber die Tatsache solch einer Beteiligung ist auch anderswo belegt. Al-Qādi al-Fādil, der Leiter der Kanzlei Saladins, schrieb, dass, als Saladin im August 1179 die nur zum Teil erbaute Templerburg Bayt al-Ahzān (auf Latein: *Vadum Jacob*)

eroberte, er unter den Verteidigern viele Handwerker – Maurer, Tischler, Waffenschmiede, Steinmetze – fand. Unter diesen waren mindestens 100 muslimische Gefangene, die eiserne Fußfesseln trugen; Saladin befreite sie – und legte die Fesseln an die Füße der gefangenen Franken⁷. Etwa drei Jahre früher, als Saladin seine Zitadelle oberhalb von Kairo zu bauen befohlen hatte, wurde die Arbeit von vielen fränkischen Gefangenen geleistet⁸. Also: Wie bei den Franken so bei den Muslimen war Gefangenearbeit bei der Errichtung von Burgen üblich.

Ein weiteres Zeugnis aus einer ganz anderen Quelle: Der bekannte persische Dichter Sa'dī, der Verfasser des *Bustān* und des *Gulistān*, schreibt im letztgenannten Werk, dass er am Weg von Damaskus nach Jerusalem –wahrscheinlich im Jahre 1221⁹ – in fränkische Gefangenschaft fiel und dann gezwungen wurde, zusammen mit einigen Juden an einem Graben im fränkischen Tripoli zu schuften¹⁰ (wie mein Namensvetter Wilhelm Benjamin Zeev Bacher im Jahre 1879 bemerkte, *Dass er Juden als Genossen seiner Sklavenleiden hatte, musste in Sa'dīs Augen die Schmach seiner Gefangenschaft noch erhöhen.*)¹¹.

Für das 13. Jahrhundert haben wir ein ausdrückliches Zeugnis dafür, dass sowohl die Templer als auch die Johanniter die muslimischen Sklaven als hochbegehrtes „Menschenmaterial“ einschätzten. Der sogenannte „Templer von Tyrus“ erzählt, dass Sultan Baibars im Jahre 1263 (also kurz nach seinem Aufstieg zur Herrschaft über das Mamlukenreich) den Christen von Akkon vorgeschlagen hatte, seine christlichen Sklaven für Akkons muslimische auszutauschen. Da nach seinem Vorschlag ein christlicher für zwei muslimische Sklaven ausgetauscht werden sollte, kann man annehmen, dass zu diesem Zeitpunkt die Franken mehr versklavte Gefangene als die Mamluken besaßen oder dass der Marktwert eines fränkischen Gefangenen höher war. Wie dem auch sei, der „Templer von Tyrus“ berichtet, dass, obwohl der Vorschlag des Sultans in der Versammlung der Christen Akkons Zusage fand, ihm die Templer und Johanniter nicht zustimmten; sie behaupteten, dass sie einen großen Gewinn aus ihren Sklaven zögen, da sie alle Handwerker seien, und falls

sie andere (also freie) Handwerker in Dienst nehmen würden, es sie sehr teuer zu stehen käme. Deshalb wurde der Vorschlag des Sultans zurückgewiesen. Der „Templer von Tyrus“ bemerkte dazu: *Und auch wenn sie [die Templer und Johanniter] die Wahrheit sagten, sollten sie es doch für Gott und die Befreiung der armen christlichen Sklaven getan haben.* Der Graf von Jaffa aber, dessen Burg einige Jahre früher durch eine Vorstadt vergrößert wurde, tauschte seine Sklaven mit denen des Sultans aus und erreichte dadurch einen Waffenstillstand mit ihm¹². Dieses Verhalten der Templer und Johanniter kam dem Sultan zur Kenntnis. Der späte, aber verlässliche Chronist al-Maqrīzī (1364 bis 1442) schrieb, dass der Sultan die Franken wegen des Entschlusses rügte, die muslimischen Gefangenen zu behalten und ihre Arbeit einzutreiben, anstatt Mitleid mit den fränkischen Gefangenen zu zeigen¹³.

Die wirtschaftliche Bedeutung der muslimischen Sklaven für ihre Besitzer führte öfter auch zur Verweigerung ihrer Taufe. Die Gesetze des Königreichs Jerusalem gewährten einem Sklaven, der zum Christentum übertrat, die Freiheit. Deshalb – so schrieb um 1216 Jacques de Vitry, der Bischof von Akkon – verweigerten die fränkischen Herren ihren Sarazenen die Taufe, um dadurch ihre Macht über sie nicht zu beschränken. Papst Gregor IX. fand eine Kompromisslösung für diese Spannung zwischen dem Recht zur Taufe und dem Willen, die Herrschaft über getaufte Sklaven nicht zu verlieren. Am 28. Juli 1237 schrieb er an Patriarch Gerold von Jerusalem und an die Meister der Johanniter, Templer und Deutschherren, dass Sklaven, die die Taufe aufrichtig ersuchen, in die Kirche aufgenommen werden müssen –, aber dass sie dennoch im Sklaventum verbleiben¹⁴. Um wie viele muslimische Sklaven handelte es sich im Königreich Jerusalem? Das wissen wir nicht; auch die Gesamtzahl der Bewohner des Königreichs bleibt uns unbekannt. Aber es scheint, dass es etliche Tausend Sklaven gab. Im Jahre 1184 schrieb König Balduin IV. von Jerusalem, dass, als Saladin die Stadt Sebaste angegriffen hatte, der dortige Bischof die Stadt durch die Auslieferung von 80 muslimischen Gefangenen an Saladin rettete – und wenn sich in kleinem Sebaste 80 Gefangene befanden, kann

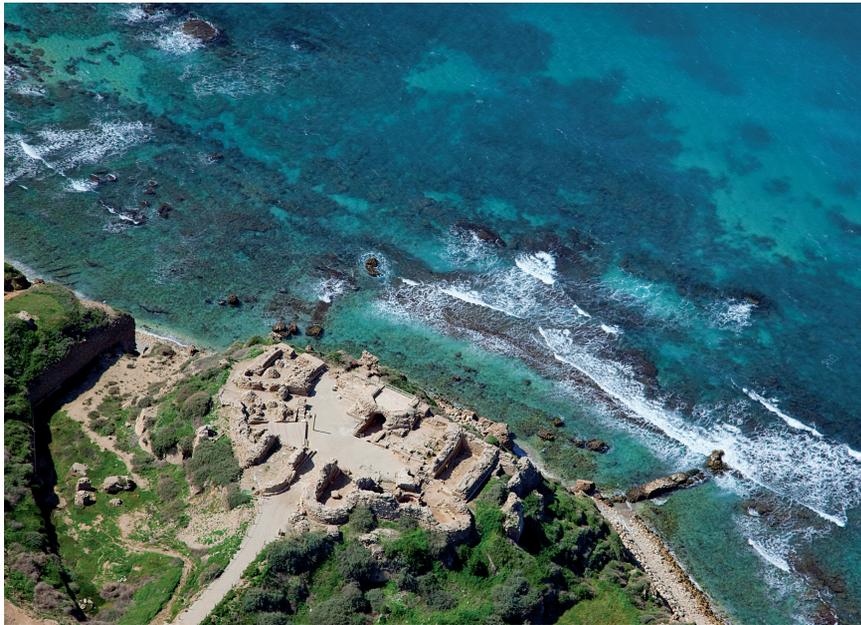


Abb. 3. Arsur (Duby Tal, Albatross).

man annehmen, dass ihre Gesamtzahl in den verschiedenen Städten und Burgen des Königreichs beträchtlich war. Tatsächlich berichten muslimische Chronisten, dass nach dem Zusammenbruch des Königreichs im Jahre 1187 Saladin 4 000 muslimische Gefangene in Akkon, 5 000 in Jerusalem und 20 000 im ganzen Königreich befreite¹⁵. Diese runden Ziffern mögen wohl übertrieben sein; doch wenn wir die gesellschaftliche

Gliederung des Königreichs beschreiben, sollten wir nicht, wie üblich, nur vom Adel, den fränkischen *burgenses*, und der nichtfränkischen Bevölkerung, sondern auch von einer Sklavenschicht sprechen. Und wenn wir gedanklich eine fränkische Burg betrachten, sollten wir auch an muslimische Gefangene denken – etwa an den Sohn des Verwalters von al-Tür am Westrand der Sinai-Wüste, der in fränkische Gefangenschaft geriet und

Abb. 4. Castrum Beroardi (Duby Tal, Albatross).



über ein Jahr in einer Grube der Johanniterburg Bethgibelin festgehalten wurde, bis ihm ein Beduine zur Flucht verhalf¹⁶.

Die muslimische Anwesenheit in den ehemaligen fränkischen Burgen nach dem endgültigen Zusammenbruch des Königreichs (1291)

Die Geschichte der ehemaligen fränkischen Burgen ist ein zum großen Teil unbeschriebenes Blatt, ein Gegenstand, der bis jetzt von der Forschung zumeist nicht beachtet worden ist. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen Europa und der Levante als einschneidend: Der Geschichte einer Burg, die in Europa des 12. Jahrhunderts erbaut wurde, können wir normalerweise über eine sehr lange Zeit folgen, eigentlich bis zum heutigen Tag; das Schicksal einer gleichaltrigen fränkischen Burg seit der Zerstörung des Königreichs Jerusalem bleibt in sehr vielen Fällen unbekannt. Die Absicht des Verfassers ist, die Hauptzüge dieser zum großen Teil ungeschriebenen Geschichte hier zu skizzieren.

Es ist wohl bekannt, dass die Mamluken, um einem neuen Kreuzzug in Richtung Jerusalem die Landung zu erschweren, die fränkischen Städte und Burgen der Küste Palästinas systematisch schleiften. Burgen entlang der palästinensischen Küste wie Castrum Beroardi (Abb. 4) (jetzt innerhalb der neuen Hafenstadt Ashdod) oder Arsur (Abb. 3) (jetzt zur neuen Stadt Herzlia gehörend), blieben für immer unbesiedelt. Die Hafenstadt Akkon wurde erst in den Jahren 1750 bis 1751, Jaffa um 1770 wieder ummauert – allerdings war in beiden Fällen die wiederbefestigte Stadt deutlich kleiner als die fränkische des 13. Jahrhunderts¹⁷. Das fränkische Caesarea blieb öde bis 1878 – in diesem Jahr gründeten muslimische Flüchtlinge aus Bosnien ein Dorf auf den Ruinen der fränkischen Stadt¹⁸. Aber nicht nur Burgen entlang der Küste blieben ständig unbesiedelt. Auch im Binnenland gab es solche Fälle. Vielleicht der bekannteste ist die Deutschordensburg Montfort in Westgaliläa, vom Sultan Baibars im Jahre 1271 erobert und seitdem öde geblieben, wahrscheinlich wegen der Ablegenheit und schwierigen Zugänglichkeit des Ortes (Abb. 5). Die Templerburg Maldoim, die den Weg von Jerusalem zum Jordan beschützte



Abb. 5. Montfort (Duby Tal, Albatross).

und nach dem Fall des Königreichs Jerusalem unbesiedelt blieb, ist ein weiteres Beispiel.

Aber es gab auch fränkische Burgen des Binnenlandes, die nach ihrer Eroberung durch die Mamluken von ihnen genutzt und wiederbefestigt worden sind. Saphet, vom Sultan Baibars im Jahre 1266 erobert, wurde zur mamlukischen Hauptstelle in Nordpalästina. Die Ausgrabungen des Doktoranden Hervé Barbé in Saphet haben einen Teil der fränkischen Mauern wie auch das Tor der von den Mamluken wiederbefestigten Burg ans Licht gebracht (Abb. 6, 7, 8); ein Stein mit dem Relief eines Leoparden, also dem heraldischen Wahrzeichen von Baibars, wurde in der Nähe des Tors gefunden.

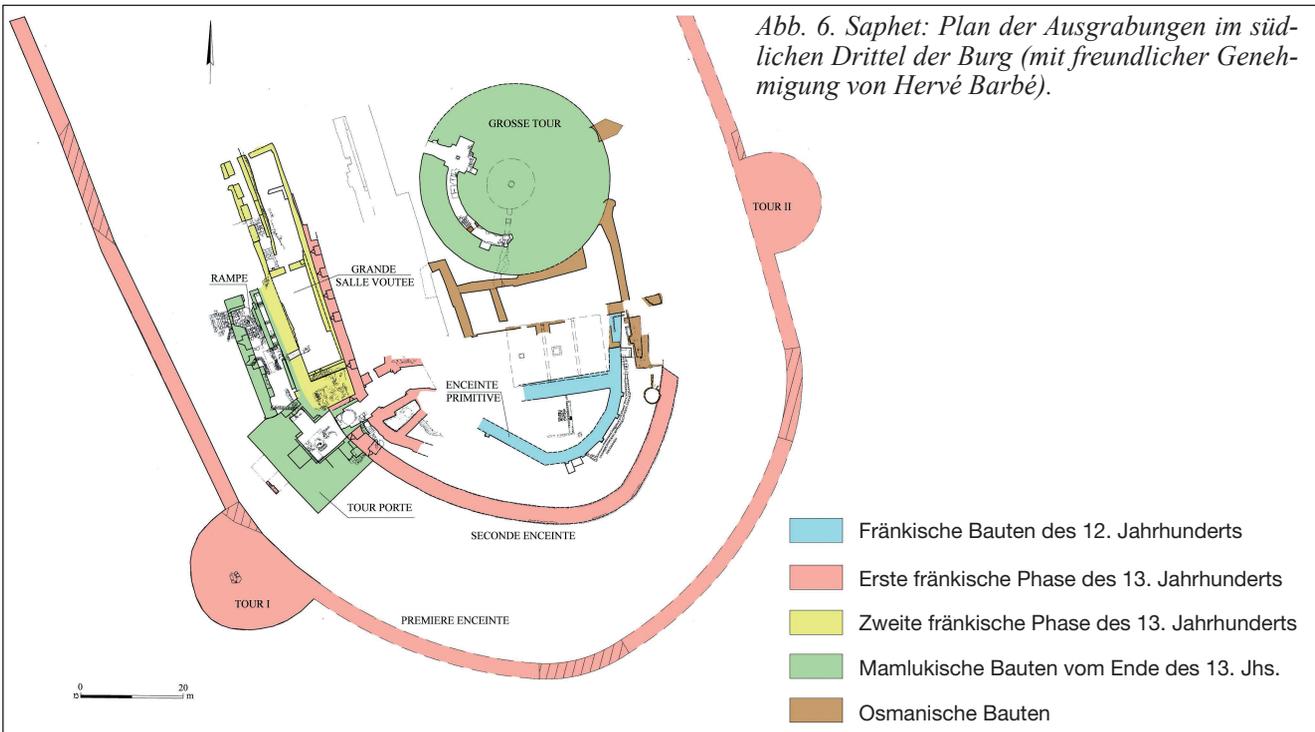


Abb. 6. Saphet: Plan der Ausgrabungen im südlichen Drittel der Burg (mit freundlicher Genehmigung von Hervé Barbé).

Abb. 7. und 8. Saphet: Schießscharte der zweiten fränkischen Umwallungslinie des 13. Jahrhunderts (links). Schießscharte der mamlukischen Zugangsrampe (rechts) (mit freundlicher Genehmigung von Hervé Barbé).





Abb. 9. Das Dorf Qāqūn mit Überresten der mittelalterlichen Burg, 1949 (Survey of Israel, Tel Aviv).

Abb. 11. Das Dorf Mi'iliya mit Überresten vom Castellum Novum Regis, 1949 (Survey of Israel, Tel Aviv).

Auch unter osmanischer Herrschaft (also nach 1516) blieb die Burg Saphet das Zentrum eines wichtigen Bezirks, aber das Erdbeben von 1837 zerstörte sie völlig. Das Areal der eingestürzten Burg blieb seitdem unbewohnt und ist umzingelt von den Häusern des Städtchens Saphet, wie auf der Luftaufnahme aus dem Jahr 1994 zu sehen ist (Abb. 1).

In ähnlicher Weise befestigte Bai-bars die kleine Burg Caco (arabisch Qāqūn) im östlichen Teil der Scharonenebene wieder, nachdem er sie im Jahre 1265 erobert hatte; da sich Caco/Qāqūn in einer Entfernung von 13 Kilometern von der palästinensischen Küste befindet, wurde es nicht zerstört, sondern zum Zentrum eines neuen Verwaltungsbezirks und zu

einer wichtigen Station der Straße, die von Kairo nach Damaskus führte, ausgebaut¹⁹. So blieb es auch unter osmanischer Herrschaft. Im Jahre 1834, während des Fellachenaufstands gegen die damalige ägyptische Herrschaft, verschanzten sich die Rebellen in der Burg von Qāqūn, aber sie hatten keine Aussicht auf Erfolg gegen die ägyptische Artillerie, die die Burg zerstörte²⁰. Danach wurde Qāqūn zu einem beträchtlichen Dorf, in dessen höchstem Teil die Ruinen des fränkischen Burgverlieses standen (Abb. 9). Anfang Juni 1948 wurde Qāqūn nach einem schweren Kampf von der israelischen Armee erobert; es ist heute nicht mehr eindeutig zu klären, ob die Einwohner flüchteten oder vertrieben wurden²¹. Das Dorf, mit Ausnahme des mittelalterlichen Burgverlieses, wurde später – wie viele andere – eingeebnet (Abb. 10). Ein anderes Beispiel für das Fortleben einer fränkischen Burg bietet Le Crac de Montréal (arabisch: Karak) im Ostjordanland; von Saladin's Bruder al-`Adil im Jahre 1188 erobert, wurde es von den Aiyubiden und später von den Mamluken befestigt; die meisten Werke, die man in Karak sieht, wie auf einer australischen Luftaufnahme aus dem Jahr 1918²², stammen aus aiyubidischer und mamlukischer Zeit. Viel öfter als einer zerstörten, für immer unbesiedelten fränkischen Burg

Abb. 10. Die Überreste der Burg Qāqūn, 2011 (Foto: Verf.).





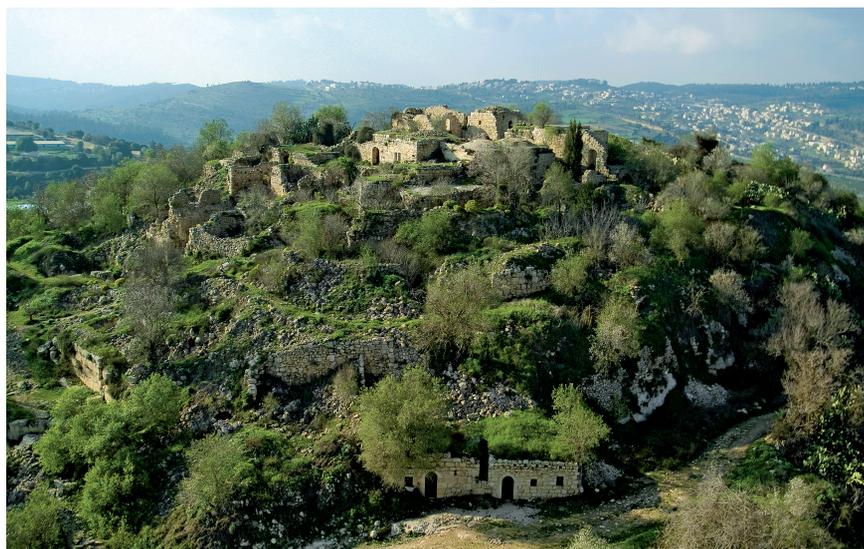
Abb. 12. Die Ruinen Forbelets im Zentrum des arabisch-israelischen Dorfes et-Tayibeh (Foto: Verf.).

Abb. 13. Bauten von et-Tayibeh (heute unbenutzt) unter einem Gewölbe Forbelets (Foto: Verf.).



Abb. 14. Das Dorf Sūba über den Ruinen der Johanniterburg Belmont, 1949: Die unregelmäßige Linie des Burgglacis ist deutlich sichtbar (Survey of Israel, Tel Aviv).

Abb. 15. Die Überreste von Sūba und von Belmont heute: Links und rechts von der Bildmitte sind Teile des Glacis sichtbar (Duby Tal, Albatross).



oder einer von den Mamluken wiederbefestigten Burg begegnen wir zerstörten Burgen, in welchen muslimische Dörfer entstanden²³. Le Tor de l'Opital, das zu Burj esch-Schimālī wurde, ist ein Beispiel aus der Gegend von Beirut; Castellum Novum Regis in Westgaliläa, seit 1220 dem Deutschen Orden gehörend, befindet sich heute im Dorf Mi'iliya (Abb. 11); Belvoir und Forbelet, die zu Kawkab al-Hawwa und zum nördlichen et-Tayibeh wurden, sind zwei Beispiele aus Niedergaliläa (Abb. 12, 13); in der Ebene Jezreel finden wir die Templerburg La Fève, die zum Dorf el-Füle und – im Jahre 1910 von der Zionistischen Bewegung erworben – ein Jahr später zur jüdischen Kooperationsiedlung Merhavva wurde²⁴; nördlich von Jerusalem wurde das Castrum Sancti Helie zum südlichen et-Tayibeh, westlich von Jerusalem – die Johanniterburg Belmont zum Dorf Sūba (Abb. 14, 15); die Johanniterburg Bethgibelin, auf der Straße von Ascalon nach Hebron, zu einem Teil des großen Dorfes Bayt Dschibrīn. Die Überreste von zwei dieser Burgen spielten mehrere Jahrhunderte nach dem Zusammenbruch des fränkischen Königreichs eine militärische Rolle. Im April 1799, als Napoleon Bonapartes Armee in Nordpalästina kämpfte, nahm eine osmanische Einheit im Dorf el-Füle Stellung, also in den Ruinen der Templerburg La Fève; der französische General Kléber, dessen



Abb. 16. Das Dorf Kawkab al-Hawa innerhalb der Mauern Belvoirs, 1956 (Survey of Israel, Tel Aviv).

Soldaten den Ort mit dem Bajonett erstürmten, nahm in seinem Bericht an Bonaparte auf diesen Bezug als „un fort“, eine Feste²⁵. Im Jahre 1834, während des schon erwähnten Fella-chenaufstandes, verschanzten sich die Bauern von Süba und der Umgebung hinter den Ruinen der Johanniterburg Belmont; die ägyptische Artillerie zerstörte sie zum großen Teil²⁶.

Mehrere der zerstörten Burgen, in denen sich später Dörfer entwickelten, entstanden ursprünglich in Ortschaften, in denen sich in vorfränkischen Zeiten einheimische Dörfer befunden hatten. Nehmen wir zum Beispiel die Burg La Fève (auf Latein: *Faba*), auf deren Ruinen später das Dorf El-Füle entstanden war: Die Templerburg ist zum ersten Mal um

Abb. 17. Die ausgegrabene Burg Belvoir (Duby Tal, Albatross).



das Jahr 1169 erwähnt. Aber Anfang des 12. Jahrhunderts – 1101, 1103, 1107 – erscheint in fränkischen Urkunden das *casale*, d. h. das Dorf, Elful (oder Elfulle); in einer päpstlichen Bulle aus dem Jahre 1146 heißt das *casale* Effule. Nach der Eroberung der Templerburg La Fève durch Saladin im Jahre 1187 wird sie als al-Fūlah im Bericht seines Sekretärs `Imād al-Dīn erwähnt²⁷. Da das arabische Wort „al-fūla“ auf deutsch „die Bohne“ bedeutet, ist es klar, dass sowohl das lateinische *Faba* als das altfranzösische La Fève einfache Übersetzungen des ursprünglichen arabischen Ortsnamens darstellten. Offensichtlich wurde der arabische Name während des kurzen Bestehens der Templerburg nicht vergessen und diente in späteren Zeiten zur Bezeichnung ihrer Ruinen. Denselben Hergang: also arabischer, vorfränkischer Name – lateinischer Name während der fränkischen Herrschaft – arabischer Name in späteren Zeiten, finden wir auch anderswo, zum Beispiel Mhalia – Castrum Regis – Mi`iliya; Coquet – Belvoir – Kawkab al-Hawa; das aramäische Beth Govrin wird zum arabischen Bayt Dschibrīn, dann zum fränkischen Bethgibelin und danach wieder zum arabischen Bayt Dschibrīn. Es ist aber nicht anzunehmen, dass in jedem Fall das vorfränkische Dorf genau am selben Ort wie die spätere fränkische Burg stand; archäologische Untersuchungen zeigen, dass es öfter zu Namensverschiebungen kam, weshalb sich die Überreste der vorfränkischen Siedlung oft in einiger Entfernung von der fränkischen Burg befinden. Das nachfränkische Dorf, das einer fränkischen Burg folgte, entstand dagegen auf oder über ihren Ruinen²⁸. Wann sind solche nachfränkischen Dörfer entstanden? Die meisten finden wir zum ersten Mal in osmanischen Registern des 16. Jahrhunderts²⁹. Für die frühere Zeit sollte man die Pilgerberichte systematisch untersuchen; obwohl die meisten Pilger wenig Interesse für einheimische Dörfer zeigten, findet man hier und da eine sachdienliche Angabe. So erwähnt um 1422 Ghillebert de Lannoy, dass er auf den Höhen zwischen Ramleh und Jerusalem mehrere in früheren Zeiten von Christen (d. h. von Franken) erbauten Burgen sah, von denen einige zur Zeit seiner Fahrt von orientalischen Christen bewohnt waren³⁰. Es ist aber möglich, dass einige zerstörte Burgen

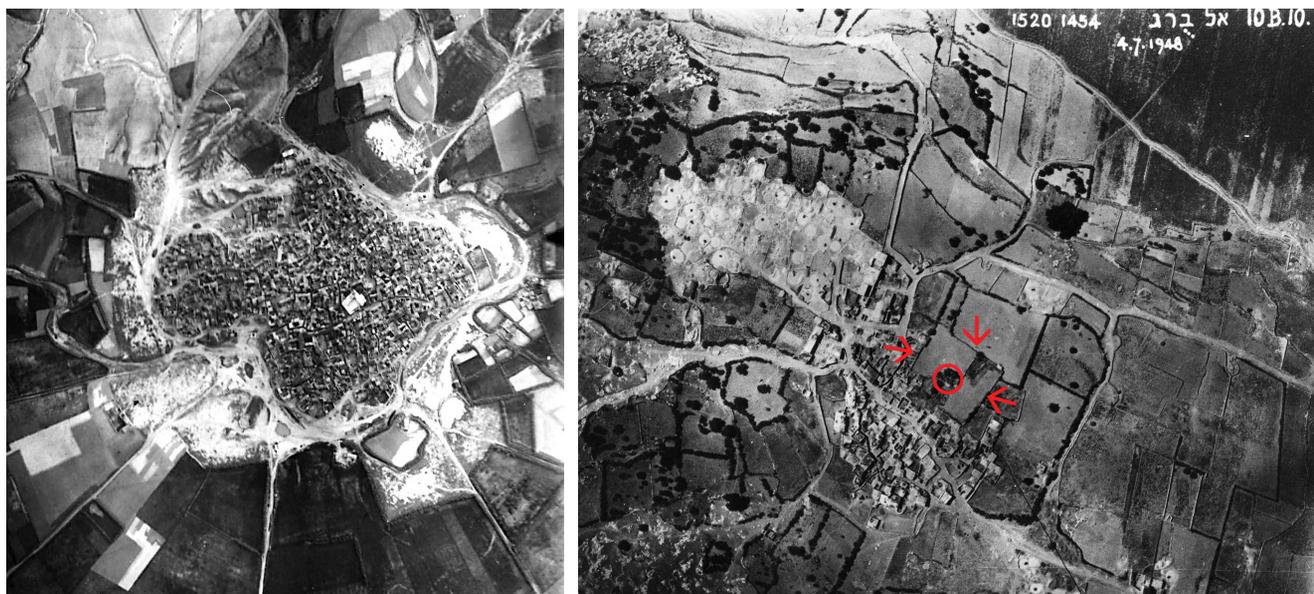


Abb. 18. Das Dorf Bayt Dschibrin, 1918 (Kriegsarchiv München, Palästinabilder Nr. 969).

Abb. 20. Das Dorf el-Burdsch, 1948: Lage des Turms siehe Kreis, Standort der Mauern siehe Pfeile (Archiv Yad Ben-Zvi, Jerusalem).

schon kurz nach dem Zusammenbruch des Königreichs Jerusalem von muslimischen Bauern besiedelt worden sind; in solchen Fällen kann man eine gesellschaftliche Umwälzung annehmen: Ehemalige muslimische Untertanen eines fränkischen Herrn nehmen Besitz von den Überresten seiner Burg.

Beschreibungen aus dem 19. Jahrhundert, besonders aus der zweiten Hälfte, und frühe Luftaufnahmen zeigen uns, dass sich das muslimische Dorf manchmal fast ausschließlich innerhalb der zerstörten fränkischen Mauern befand, so das Dorf Kawkab al-Hawa innerhalb der Mauern der Johanniterburg Belvoir, die eine weite Aussicht über das Jordantal gewährt (Abb. 16). Das Dorf wurde im Mai 1948 von der israelischen Armee erobert; auch hier ist es nicht klar, ob die Einwohner flüchteten oder vertrieben worden sind³¹. In den sechziger Jahren hat Meir Ben-Dov die fränkische Burg ausgegraben. (Abb. 17).

Viel öfter aber ist das muslimische Dorf wesentlich größer als die fränkische Burg geworden, wie das Dorf Bayt Dschibrin, hier auf einer deutschen Luftaufnahme aus dem Jahre 1918 (Abb. 18). Die Überreste der Johanniterburg Bethgibelin sehen wir im nordwestlichen Teil des Dorfes. In den achtziger und neunziger Jahren wurden sie von Amos Kloner ausgegraben (Abb. 19).

Die Überreste einer fränkischen Burg, eines Turms oder Herrnsitzes, befinden sich gewöhnlich in der Mitte oder im höchsten Teil des späteren muslimischen (oder arabisch christlichen) Dorfes. Sie bilden fast immer den ältesten Bestandteil des Dorfes. Die fränkischen Überreste spielten also eine wichtige Rolle in der Siedlungsgeschichte dieser Dörfer. Aber nicht immer befinden sich diese Überreste in der Mitte des späteren Dorfes. Ein Beispiel ist das Dorf el-Burdsch,

das bis 1948 zwischen Jaffa und Jerusalem existierte. Ein namenloser fränkischer Turm und die Mauer, die ihn umgibt, befanden sich in der unmittelbaren Nähe, aber außerhalb, des Dorfes. (Abb. 20).

Das Fortleben der fränkischen Burgen ist also ein Gegenstand von Bedeutung – nicht nur für die Nachwirkungen der Kreuzzüge, sondern auch für die Landesgeschichte Palästinas. Es ist zu hoffen, dass das Thema in Zukunft mehr Beachtung findet.

Abb. 19. Die ausgegrabene Johanniterburg Bethgibelin (Duby Tal, Albatross).



Anmerkungen

- ¹ Über das Sklaventum im Königreich Jerusalem siehe *Joshua Prawer*, *Crusader Institutions*, Oxford 1980, S. 208–211; *Benjamin Z. Kedar*, *The Subjected Muslims of the Frankish Levant*. In: *James M. Powell* (Hrsg.), *Muslims under Latin Rule, 1100-1300*, Princeton 1990, S. 152–154, wiedergedr. in: *Benjamin Z. Kedar*, *The Franks in the Levant, 11th to 14th Centuries*, Aldershot 1993, Aufsatz XVIII, S. 152–154.
- ² *Robert B. C. Huygens* (Hrsg.), *De constructione castri Saphet. Construction et fonctions d'un château fort franc en Terre Sainte* (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Verhandelingen Nieuwe Reeks, deel 111), Amsterdam/New York 1981, S. 10–11.
- ³ *Denys Pringle* in: *Speculum* 59, 1984, S. 165.
- ⁴ *Huygens*, *De constructione castri Saphet* (wie Anm. 2), S. 38.
- ⁵ *Ebd.*, S. 41.
- ⁶ *Ibn Shaddād al-Halabī*, *Al-A'lāq al-Khatīra*, hrsg. von *Sāmī Dahhān*, Damascus 1963, S. 148.
- ⁷ Siehe *Yvonne Friedman*, *Encounter between Enemies: Captivity and Ransom in the Latin Kingdom of Jerusalem*, Leiden 2002, S. 114; *Ronnie Ellenblum*, *Frontier Activities: The Transformation of a Muslim Sacred Site into the Frankish Castle of Vadum Jacob*. In: *Crusades* 2, 2003, S. 96.
- ⁸ *Malcolm C. Lyons* und *D. E. P. Jackson*, *Saladin: The Politics of the Holy War*, Cambridge 1982, S. 113; *Carole Hillenbrand*, *The Crusades: Islamic Perspectives*, Edinburgh 1999, S. 552–555. Und siehe zuletzt *Julien Loiseau*, *Frankish Captives in Mamlūk Cairo*. In: *Al-Masāq* 23, 2011, S. 38–41.
- ⁹ Zum Datum siehe *Henri Massé*, *Essai sur le poète Saadi*, Paris 1919, S. 26–30. Sa`dīs Bemerkung, dass die Mauern Jerusalems zerstört seien (S. 68), stärkt Massés Datierung, da diese Mauern in den Jahren 1219 und 1221 geschleift wurden.
- ¹⁰ *A. J. Arberry* (Übersetzer), *Kings and Beggars. The First Two Chapters of Sa`dī's Gulistān*, London 1945, S. 92–93.
- ¹¹ *Sa`dī*, *Aphorismen und Sinngedichte*, hrsg. und übers. von *Wilhelm* [Benjamin Z.] *Bacher*, Strassburg 1879, Einleitung, S. XXX Anm. 3.
- ¹² *Laura Minervini* (Hrsg. und Übers.), *Cronaca del Templare di Tiro (1243-1314). La caduta degli Stati Crociati nel racconto di un testimone oculare*, Neapel 2000, S. 90.
- ¹³ *Al-Maqrīzī*, *Histoire des sultans mam-louks de l'Égypte*, übers. von *Étienne-Marc Quatremère*, Paris 1837, Bd. 1,1, S. 195.
- ¹⁴ *Benjamin Z. Kedar*, *Crusade and Mission. European Approaches toward the Muslims*, Princeton 1984, S. 76–78, 146–151, 212–213.
- ¹⁵ *Kedar*, *The Subjected Muslims* (wie Anm. 1), S. 153.
- ¹⁶ *Holger Preißler* (Übersetzer), *Die Erlebnisse des syrischen Ritters Usāma ibn Munqid. Unterhaltsames und Belehrendes aus der Zeit der Kreuzzüge*, München 1981, S. 93–94.
- ¹⁷ *Benjamin Z. Kedar*, *The Outer Walls of Frankish Acre*. In: *Atiqot* 31, 1997, S. 159, 173–174, 176, wiedergedr. in: *Ders.*, *Franks, Muslims and Oriental Christians in the Latin Levant. Studies in Frontier Acculturation* (Aldershot 2006), Aufsatz XVII, S. 159, 173–174, 176; *ders.*, *L'enceinte de la ville franque de Jaffa*. In: *Bulletin Monumental* 164, 2006, S. 105–107.
- ¹⁸ *Benjamin Z. Kedar*, *Civitas and Castellum in the Latin Kingdom of Jerusalem: Contemporary Frankish Perceptions*. In: *Burgen und Schlösser* 50, 2009, S. 200, Abb. 2.
- ¹⁹ Über Qāqūn unter mamlukischer Herrschaft siehe *Meron Benvenisti*, *The Crusaders in the Holy Land*, Jerusalem 1970, S. 198–199; *Denys Pringle*, *The Red Tower (al-Burj al-Ahmar). Settlement in the Plain of Sharon at the Time of the Crusaders and Mamluks, A.D. 1099-1516*, London 1986, S. 60–63.
- ²⁰ Siehe *Mordechai Abir*, *Der Aufstand im Jahre 1834 gegen die ägyptische Herrschaft über Palästina (der „Fellachenaufstand“)* und sein Hintergrund. Unveröff. Magisterarbeit, Jerusalem 1961, S. 116 (auf hebräisch).
- ²¹ *Benny Morris*, *The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited*, Cambridge 2004, S. xviii (Nr. 187), 248.
- ²² *Kedar*, *Civitas and Castellum* (wie Anm. 18), S. 201, Abb. 3.
- ²³ Diese Dörfer wurden in den meisten Fällen nicht archäologisch untersucht: siehe *Denys Pringle*, *Crusader Settlement and the Landscape: Some Reflections on Method in the Light of Recent Archaeological Work*. In: *ders.*, *Fortification and Settlement in Crusader Palestine*, Aldershot 2000, Aufsatz IV, S. 8–9.
- ²⁴ Siehe *Kedar*, *Civitas and Castellum* (wie Anm. 18), S. 202, Abb. 4.
- ²⁵ *Clément de la Jonquière*, *L'expédition d'Égypte, 1798-1801*, Bd. 4, Paris 1900, S. 414–423. Für eine ausführliche Geschichte der Ortschaft siehe *Benjamin Z. Kedar/Denys Pringle*, *La Fève: A Crusader Castle in the Jezreel Valley*. In: *Israel Exploration Journal* 35, 1985, S. 164–179, wiederabgedr. in: *The Franks in the Levant, 11th to 14th Centuries*, Aldershot 1993, Aufsatz XI, S. 164–179, und in *Denys Pringle*, *Fortification and Settlement in Crusader Palestine*, Aldershot 2000, Aufsatz X, S. 164–179.
- ²⁶ *Benvenisti*, *The Crusaders in the Holy Land* (wie Anm. 19), S. 229; *Richard Harper/Denys Pringle*, *Belmont Castle. The Excavation of a Crusader Stronghold in the Kingdom of Jerusalem*, Oxford 2000, S. 17–18. Für Angaben zur Nachgeschichte verschiedener fränkischen Burgen siehe *Denys Pringle*, *Secular Buildings in the Crusader Kingdom of Jerusalem: An Archaeological Gazetteer*, Cambridge 1997.
- ²⁷ *Kedar/Pringle*, *La Fève* (wie Anm. 25), S. 166–170 (die Pilgerreise Theoderichs wird jetzt auf 1169 datiert).
- ²⁸ Verf. dankt seinem Freund Prof. Ronnie Ellenblum für die Klärung dieses Sachverhaltes.
- ²⁹ Siehe besonders *Wolf-Dieter Hütteroth/Kamal Abdulfattah*, *Historical Geography of Palestine, Transjordan and Southern Syria in the Late 16th Century*, Erlangen 1977.
- ³⁰ *Charles Potvin* (Hrsg.), *Oeuvres de Ghilbert de Lannoy, voyageur, diplomate et moraliste*, Louvain 1878, S. 142.
- ³¹ *Morris*, *The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited* (wie Anm. 21), S. xvii (Nr. 115), 260.